



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

Rückblick

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

Ehrfurcht und Liebe an alter Tradition und am meisten an der eigenen Geschichte hängt. Aber davon, daß diese Tendenzen für die Politik des Reiches bestimmend würden, ist es doch sehr weit entfernt. Die geringfügige Verschiebung der Grenze von den Argonnen an die Maas und Mosel fällt demgegenüber nicht ins Gewicht. Auch in Zeiten, wo die französische Politik sich frei bewegen kann, liegen ihre eigentlichen Ziele anderswo, nicht in Deutschland.

Die Freiheit der Bewegung geht ihr verloren, als das burgundisch-spanisch-italienische Weltreich sich gebildet hat, dem der deutsche Kaiser als blutsverwandter Sekundant zur Seite steht. Frankreich sieht sich dauernd in die Defensive gedrängt, und nur im Sinne aktiver Verteidigung denkt es an mögliche Erwerbungen, darunter jetzt nebenher auch an solche auf deutschem Boden. Dennoch fühlt man es durch: auf dem Grunde seiner Volksseele liegen Hefezellen, die, wenn günstige Temperatur sie in Gärung versetzen sollte, ganz von selbst das Anschwellen der Expansion auch nach Osten, nach dem Rhein hin bewirken würden. Käme es eines Tages dazu, daß ein französischer König um der Unabhängigkeit und Sicherheit seines Reiches willen seine Waffen gegen Deutschland kehrte und dabei Erfolg hätte, so würden auch die schlummernden Wünsche und Begehrlichkeiten lebendig werden, sie würden unwiderstehlich hervorbrechen und der Politik des Landes eine neue Richtung geben. Ehrgeiz und Herrschsucht der Nation würden dann ihre Rechtfertigung unter dem Titel der Verteidigung und Sicherheit des Staates suchen, und was bis dahin politische Romantik war, würde unversehens zu einer kühn unternommenen, zäh und leidenschaftlich festgehaltenen Realpolitik werden.

So ist es gekommen. Fünfundzwanzig Jahre nach dem Tode Heinrichs IV. hat Frankreich die Bahn beschritten, auf der es, ausgehend von dem Bedürfnis eigener Sicherheit, dazu gelangt ist, Teile rein deutschen Landes sich anzueignen, dann immer weitere Stücke deutschen Bodens zu begehren und schließlich die Beherrschung Deutschlands für das erste und dringendste seiner Lebensinteressen zu halten.